Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

Der Kronprinz und die Stürmer.

Aus den Julikämpfen von der Westfront.

Karl Rosner schreibt im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 16. Juli:

An der Westfront, am 4. Juli.

Der 28. und 29. Juni waren Ehrentage für die Kämpfer am Westufer der Maas geworden. Sie hatten einen neuen breiten Fetzen des tausendfach umstrittenen Bodens vor Verdun an sich gerissen und über 850 Franzosen als Gefangene hinter die vorgeschobene deutsche Stellung gebracht. Am Westhange der Höhe 304, in diesem grauenvollen Teufelsgarten, in dem kein zollbreit Raum ist, den die berstenden Feuer der Granateinschläge nicht schon unzählige Male durchmalmten, war der Sturm von posenschen Regimentern beiderseits der längst unkenntlich gewordenen Straße von Malancourt nach Esnes auf einer Breite von zweieinhalb Kilometern aufgenommen und in gewaltigem Stoß rund fünfhundert Meter weit vorgetragen worden. Am neuen Tage aber hat ein posensches Regiment und haben Sturmabteilungen aus Brandenburgern und Berlinern den Erfolg erweitert, am Osthange der Höhe neuen Raum gewonnen und französische Stellungen in dem von Bethincourt auf Esnes schneidenden Grund genommen. In der siegreichen Abwehr feindlicher Gegenstöße sind dann die folgenden Tage hingegangen.

Gestern aber waren all die tapferen Sturmabteilungen, die in diesen schweren Kämpfen den alten Ruhm ihrer Regimenter neu bewährt hatten, auf einem grünen Wiesenplane irgendwo nördlich von Montfaucon versammelt: der Führer der Heeresgruppe, der ihre Regimenter zugehören, der deutsche Kronprinz, wollte ihnen selbst seinen Dank für die Hingabe und Treue sagen, durch die sie diesen neuen schönen Erfolg für die deutschen Waffen errangen.

Es sei an dieser Stelle nicht von der eindrucksvollen soldatischen Feier selbst gesprochen, deren Zeuge ich sein durfte. Nur von dem Kronprinzen und seinen Stürmern will ich erzählen, von dem lebendig frischen Hin- und Wider, das zwischen dem obersten Führer und dem Manne im Graben webt, von der anteilnehmenden Herzlichkeit, mit der der Kronprinz das Schicksal jedes seiner Soldaten umsorgt, und von der strahlenden freien Freude, mit der die Kämpfer seine Worte aufnehmen.

Eines vor allem: Wer etwa glaubt, daß diese Männer nach den überaus schweren Anforderungen und Erlebnissen, nach den harten Entbehrungen der hingegangenen Kampftage nun müde oder mitgenommen auf dem Plan erschienen, der irrt gründlich. In guter und gesunder Farbe, reichlich genährt, straff und voll von einer kraftbewußten inneren Fröhlichkeit, die bereit ist, jeden harmlosen Scherz mit Frische aufzunehmen, stehen sie in weitem Viereck unter dem leuchtend blauen Himmel.

In seinem Auto ist der Kronprinz angefahren. Nun schreitet er zwischen dem Oberbefehlshaber der Maas-Gruppe-West, Exzellenz v. F., dessen Name mit dem siegreichen Durchbruch von Gorlice für alle Zeiten verknüpft bleibt, und dem Kommandeur der Division in den von den grauen lebendigen Mauern umschrankten Platz. Er trägt die Generalsuniform, wirkt doppelt jung in seiner freien Schlankheit zwischen den dienstlich ernsten Generalen. Exzellenz v. F. . . . spricht leise ein paar Worte: „Wenn Kaiserliche Hoheit gestatten, dann dürfte vielleicht von dem Präsentiergriff abgesehen werden" — er lächelt ein wenig — „die Leute sind darauf nicht so recht eingerichtet, das Handgranatenwerfen geht dafür um so besser." Und der Kronprinz nimmt das Lächeln zustimmend auf: „Ganz selbstverständlich!" Er hebt den Kopf, seine Augen gehen in frohem Leuchten über die langen Reihen der Männer im Stahlhelm, und seine Stimme grüßt sie hell und fröhlich: „Guten Morgen, Kameraden!"

Als ob das Wort, der Klang der Stimme eine Brücke schlüge von ihm zu jedem einzelnen, so ist es und schon das „Morgen, Kaiserliche Hoheit!" das ihm darauf entgegendonnert, ist wie ein Ruf freudiger Zugehörigkeit, die in all diesen Männern ist und nun ein Ventil gefunden hat, durch das sie in den sonnigen Tag hinausstürmen kann.

Ein kurzes Gespräch noch mit dem Kommandeur der Division, dann ist der Kronprinz bei den Kämpfern. Gleich bei dem ersten Manne bleibt er stehen, reicht ihm die Hand und läßt sich erzählen.

„Wie geht es?"

„Gut doch — Kaiserliche Hoheit."

„Sie sind aus Ostpreußen?"

„Aus Stallupönen, Kaiserliche Hoheit." — Und der Mann berichtet, daß er Landwirt sei, daß sein Vater einen eigenen Hof hat, daß die Russen aber alles niedergebrannt hätten. Jetzt freilich sei schon wieder neu gebaut.

Der Kronprinz sagt: „Na, ihr Ostpreußen, habt den Franzosen auch die richtige Rechnung für das gemacht, was ihre russischen Brüder bei uns verdorben haben." —

Ein Brandenburger nebenan — der Mann ist zum Eisernen Kreuze vorgeschlagen, und der Kronprinz drückt ihm die Hand und sieht ihm lange in die Augen.

„Was haben Sie gemacht?"

„Ich habe fünfzehn Franzosen gefangen, Kaiserliche Hoheit."

„Donnerwetter! Wie haben Sie denn das gemacht?"

„Ich habe Handgranaten in 'nen Unterstand geschm-worfen — da sind so 'n paar Brieder herausgekommen. Aber die andern haben dann nach hinten tirmen wollen, weil daß das Ding hinten noch 'n Ausgang gehabt hat."

„Na, und?" —

„Da habe ich se umzingelt, Kaiserliche Hoheit!"

„Alleine?" Der Kronprinz lächelt.

„Jawoll, Kaiserliche Hoheit — so immer mit de Handgranatens." —

Drei, vier Schritte geht der Kronprinz, steht vor einem Manne mit rotbraunem, grau durchzogenem Barte und faßt ihn gut an der Brust.

„Und wie steht es bei ihnen?"

„Es geht so, Kaiserliche Hoheit."

Die Züge des Kronprinzen werden ernst, seine Augen ruhen fest und fragend auf dem Manne. „Wie alt sind Sie?"

„Zweiundvierzig Jahre, Kaiserliche Hoheit."

„Woher?"

„Aus der Gegend von Kottbus, Kaiserliche Hoheit."

„Sind Sie verheiratet und haben Sie Kinder?"

„Acht Kinder habe ich" — —

„Wann waren Sie zuletzt auf Urlaub?"

„Ist gut ein Jahr her — Kaiserliche Hoheit." —

Der Kronprinz blickt um und winkt dem Regimentsadjutanten: „Sehen Sie doch zu, daß der Mann mal nach Hause kommt — der muß mal Frau und Kinder wiedersehen, dann wird's gleich wieder besser sein!" — Er nickt dem Manne zu und sagt: „Und grüßen Sie mir dann zu Hause schön!" — und ist schon ein paar Schritte weiter bei einem anderen.

Nach Einzelheiten aus den Kämpfen und nach hundert Dingen aus dem bürgerlichen Leben ihrer Vergangenheit und aus der Heimat fragt er die Soldaten. Alles interessiert ihn, und hinter allen nur denkbaren Fragen spürt er her. Wer unlängst in der Heimat war, muß ihm über den Stand der Felder berichten, die Arbeiter müssen ihm sagen, was sie wöchentlich verdienten und wie sie damit zurechtkamen, von einem Berliner Drucker läßt er sich dessen unverblümte Meinung über die Ursachen der Papiernot mitteilen, und mit besonderem Interesse fragt er immer wieder nach den Nachrichten, die jeder einzelne über das wirtschaftliche Wohlbefinden und den Ernährungsstand seiner Heimatgegend hat.

Zwischen all diesem Ernst aber kommt immer wieder der Humor. Vor einem festen, braungebrannten Burschen steht der Kronprinz.

„Was bist denn du, mein Junge?"

„Mebeltransportör, Kaiserliche Hoheit!"

„Woher denn